

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, hrsg. v. Herbert Obenaus in Zusammenarbeit mit David Bankier u. Daniel Fraenkel, 2 Bde., Göttingen: Wallstein Verlag 2005. – Geb., 1.668 S., 59 €, ISBN 3-89244-735-5

Ein historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen zu verfassen, ist, wie man sich vorstellen kann, ein großes, zeitaufwendiges und verantwortungsvolles Unterfangen. Bei dem vorliegenden Werk läßt ein Blick auf die Herausgeber, zwei Professoren und ein leitender Mitarbeiter der Gedenkstätte Yad Vashem, vermuten, daß diese wichtige Aufgabe im Dienste des Gedenkens gut gelöst wurde. Zunächst fällt die Machart des Historischen Handbuches ins Auge: Die zwei Bände kommen gebunden im Schuber daher; sie sind auf sehr hochwertigem Papier gedruckt und mit einem ansprechend und informativ gestalteten Umschlag versehen, auf dem die niedersächsische Karte mit Einzeichnungen aller jüdischen Gemeinden dargestellt ist. Diese angesichts des ernsten Inhalts vermeintlich unwichtige äußere Gestaltung des Handbuchs ist gerade darum bedeutsam und sehr gut, da es dem Anspruch des Inhalts gerecht wird.

Dieser setzt die klare, informative Art der äußeren Form fort: Nach einer allgemeinen Einführung zur Geschichte der Juden in Niedersachsen und Bremen und einer hilfreichen Einführung in die Benutzung des Handbuchs folgen in alphabetischer Reihenfolge alle jüdischen Gemeinden Niedersachsens und Bremens, auch die, die sich im Zuge der „Landflucht“ im 19. Jahrhundert auflösten. Jede Gemeinde wird in einem Ortsartikel ausführlich vorgestellt, ihre Geschichte und die ihrer Einrichtungen wie Synagogen, Friedhöfe, Schulen und Vereine, d.h. die religiöse aber auch die soziale und ökonomische Entwicklung der Juden vor Ort wird betrachtet. Am Anfang jedes Ortsartikels steht zunächst jedoch ein statistischer Teil: eine Auflistung der wechselnden Zugehörigkeit der Gemeinde zu Herrschaftsgebieten, die Einordnung der Gemeinde in Synagogenbezirke bzw. Landrabbinat, die Einwohnerzahlen insgesamt im Verhältnis zu denen der Juden und eine kurze Entwicklungsgeschichte des Ortes. Am Ende jedes Ortsartikels steht eine eigene Quellen- und Literaturliste.

Abgeschlossen wird das Handbuch durch ein Glossar mit der Übersetzung hebräischer Ausdrücke und der Erklärung jiddischer und deutscher Begriffe zur jüdischen Kultur sowie ein Ortsregister. Eine Faltkarte mit allen jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen ergänzt das Werk.

Ein klar gegliedertes, sehr gelungenes und nicht nur für Wissenschaftler absolut unverzichtbares Buch, da es die Intention der Verfasser, als Nachschlagewerk einen optimalen ersten Zugang zu ermöglichen, aber auch als erinnerndes Gedenkbuch zu dienen, voll erfüllt.

Gabriele Henneberg

Der katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch, hrsg. im Auftrag des Bischöflich Münsterschen Offizialates v. Willi Baumann u. Peter Sieve unter Mitarbeit v. Eva-Maria Ameskamp, Clemens Heitmann, Michael Hirschfeld u. Karl Josef Lesch (Festgabe aus Anlaß des 175-jährigen Jubiläums des Bischöflich Münsterschen Offizialates in Vechta), Münster: dialogverlag 2006. – Geb., 711 S., 35 €, ISBN 3-937961-32-1 bzw. 978-3-93761323

Handbücher sind in Mode, zumal biografische. Sie sind in der Tat eine große Erleichterung für jedwede Forschung, aber gerade deswegen besteht auch eine hohe Verantwortung bei ihrer Erstellung, denn kein Fehler kolportiert sich schneller und hartnäckiger als der, der in einem Handbuch versteckt ist. Die Erstellung biografischer Handbücher ist ein mühsames Geschäft, für die Autoren wie die Herausgeber, die letztlich die Verantwortung tragen. Grundlage des vorliegenden Handbuches ist eine Datenbank des Vechtaer Offizialatsarchivs, deren Basis wiederum das biografische Material darstellt, das der ehemalige Friesoyther Schulpfarrer Clemens Heitmann in vielen Jahren zusammengetragen hatte, das aber durch Auswertung einschlägiger Be-

stände und Sammlungen des Offizialatsarchivs ergänzt wurde und wohl noch wird. Auf den ursprünglichen Plan, für jeden Kleriker ausführliche biografische Daten zusammenzutragen und zu publizieren, wurde angesichts des ungeheuren Arbeitsaufwandes mit Recht verzichtet. Das im dritten Teil des Handbuchs veröffentlichte Verzeichnis der Priester und Diakone (S. 592-695) erfaßt nur die wichtigsten Daten der geweihten Geistlichen (also keine Daten von Laienbrüdern oder vor der Subdiakonatsweihe verstorbener Theologiestudenten); es ist eine Aufstellung von immerhin 2.745 Geistlichen mit Lebensdaten, Angabe der Heimatpfarrei, gegebenenfalls der Ordensbezeichnung, des Zeitpunktes der Weihe und dem Nachweis der Stationen des kirchlichen Dienstes. Verzeichnet sind alle Kleriker seit dem Beginn der Gegenreformation (1613) bis zur heutigen Zeit, d.h. es werden auch noch Lebende berücksichtigt.

Letzteres gilt natürlich nicht für die 142 Kleriker, über die im zweiten Abschnitt (S. 189-596) eine Kurzbiografie abgedruckt ist. Bei den nicht mehr lebenden Klerikern wurden die ausgewählt, die aufgrund ihrer Tätigkeit, ihres Amtes oder ihrer herausragenden Leistungen eine ausführliche Würdigung verdienen. Die Auswahl, über die zu streiten müßig ist, sollte den gesamten Zeitraum berücksichtigen, doch liegt der Schwerpunkt (122 von 142 Kurzbiografien) eindeutig im 19. und 20. Jahrhundert. Die meisten hier vorgestellten Kleriker sind Weltgeistliche, bei den Ordensgeistlichen überwiegen Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten. Natürlich fanden die Personen Berücksichtigung, die ein Bischofsamt bekleideten (unter ihnen Clemens August Graf von Galen). Insgesamt 46 Autorinnen und Autoren konnten die Herausgeber für die Abfassung der Kurzbiografien gewinnen, die nach einem einheitlichen Aufbau in gebotener Länge auf meist zwei bis drei Druckseiten (Ausnahmen gibt es natürlich je nach Bedeutung und Forschungsstand) den Kleriker vorstellen. Unter ihnen findet man – um einige Beispiele zu nennen – Pater Amandus Bahlmann (1862-1939), Prälat von Santarém in Brasilien (aus Essen/Oldenburg gebürtig), Otto von Dorgelo (1565-1625), Dompropst in Münster, Gottfried Engels (1888-1961), Pfarrer in Peheim und KZ-Häftling in Dachau, Franz Joseph Herold (1787-1862), Bischöflicher Offizial und Gymnasialdirektor in Vechta, oder Pater Laurentius Siemer (1888-1956), Provinzial der Dominikaner in Köln (aus Spreda bei Langförden).

Als einleitender Teil ist eine umfangreiche Abhandlung (S. 19-179) von Karl Josef Lesch, Professor für Religionspädagogik an der Universität Vechta, über den Wandel des Priesterbildes und ein Essay von Leonhard Elsner über den Verein oldenburgischer Geistlicher (S. 180-185) abgedruckt. Lesch schildert das Bild des Priesters von den Anfängen des Christentums bis zur Zeitgeschichte und absolviert damit nicht nur 2000 Jahre Kirchengeschichte, sondern zeichnet ein in seiner Geschichte sehr unterschiedliches Bild des kirchlichen Amtes nach: den spätantiken Presbyter als ‚Hirten‘ der Gemeinde und Verkünder von Gottes Wort, den mittelalterlichen Priester, konzentriert auf Kult und Verwaltung der Sakramente, den ‚nachtridentinischen‘, theologisch qualifizierten Kleriker, den ‚modernen‘, nachkonziliaren Priester, der gleichsam in der Breite seines Amtes an die Wurzeln zurückgekehrt ist. Die wichtigen Stationen der Kirchengeschichte werden dem Leser nahe gebracht: Das Trienter Konzil verteidigte zwar die mittelalterliche Amtsausübung, forderte aber den menschlich wie theologisch qualifizierten Priester für diese Aufgabe. Der Priester wurde zum guten Hirten, seine persönliche Frömmigkeit sollte Vorbild für die Gemeinde sein. Auf die Ausbildung der Priester durch die Kirche selbst wurde immer größeres Gewicht gelegt, wie die Einrichtung von Priesterseminaren im 19. Jahrhundert belegt, die prompt in die Schußlinie der ‚preußischen Kirchenkämpfer‘ gerieten. Lesch schildert besonders ausführlich die Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts, den Priester in der katholischen Milieugesellschaft und im Widerstand gegen das NS-Regime, wobei er neben der allgemeinen Entwicklung auf die Besonderheiten Südoldenburgs eingeht. Die Stellung des Priesters erfuhr mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine wichtige Anpassung an die sich rascher wandelnde Welt: Der Priester steht im Dienst der Gemeinde, das Miteinander von Priestern und Laien erhält einen neuen Stellenwert, und damit wird die christliche Gemeinschaft gestärkt.



Keineswegs verschwiegen werden die ‚modernen Probleme‘ des Priestertums, so das Zölibat. Die gut lesbare Abhandlung ist ein idealer Einstieg in das umfangreiche Handbuchmaterial. Das vorliegende Handbuch ist ein Standardwerk nicht nur zur oldenburgischen Kirchengeschichte, sondern angesichts der Bedeutung vieler hier vorgestellter Personen zur Geschichte des Landes Oldenburg insgesamt. Es ergänzt von katholischer Seite das 1992 vorgelegte Biographische Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg und gehört über Oldenburg hinaus griffbereit in jede Bibliothek. Den Herausgebern und Mitarbeitern ist für ihre Leistung Anerkennung zu zollen und für ihre Mühe zu danken.

Gerd Steinwascher

Bernward Kröger: Der französische Exilklerus im Fürstbistum Münster (1794-1802) (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Bd. 203), Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2005. – Geb., IX + 299 S., 39,90 €, ISBN 3-8053-3401-X

Im Zuge der französischen Revolution wurde die katholische Kirche Frankreichs zwangsweise umstrukturiert, der Klerus zu einem Treueid auf die Verfassung verpflichtet. Dies führte zu einer Spaltung der französischen Kirche: Die meisten Bischöfe und etwa die Hälfte des niederen Klerus verweigerte den Eid, was einen Amtsverlust nach sich zog. Der Konflikt mit dem Staat endete nach weiteren Repressionen gegen die Eidverweigerer im Jahr 1792 mit ihrer Deportation bzw. Verbannung. Die Eidverweigerer gingen ins benachbarte Ausland. Über 2.000 französische Kleriker fanden schließlich ab 1794 Aufnahme im Fürstbistum Münster, nachdem sie durch die gegen den Rhein vordringenden französischen Revolutionsheere aus ihren Frankreich näher gelegenen Exilorten verdrängt worden waren.

Der Verfasser untersucht in seiner sehr fundierten Arbeit, seiner Mainzer Dissertation, die Rolle des französischen Exilklerus im Fürstbistum Münster. Er umreißt die Umstände, die zum Exil geführt haben, die Asylpolitik im Fürstbistum und die Behandlung der Exilanten in anderen Gebieten. Anschließend untersucht er die Kontrolle der um Exil Nachsuchenden, die in der Regel eine Zelebrationserlaubnis im Exil beantragten, um auch hier die Messe lesen und die Sakramente spenden zu dürfen. Vor allem ging es den Exilanten dabei darum, auch weiterhin ein priesterliches Leben führen zu können. Den asylgewährenden Bistümern war es wichtig, die Eidverweigerer von solchen Klerikern zu unterscheiden, die den Verfassungseid geleistet und sich damit außerhalb der rechtmäßigen Kirche gestellt hatten, denn auch diese mußten Frankreich mittlerweile verlassen. Die „konstitutionellen“ Kleriker, also die, die den Eid geleistet hatten, erhielten entsprechend keine Zelebrationserlaubnis und keine Unterstützung. Besondere Kontrollstellen überprüften die um Asyl nachsuchenden französischen Kleriker. Im Fürstbistum Münster leitete der münstersche Generalvikar von Fürstenberg mit Hilfe des exilierten französischen Generalvikars von Le Mans, de Sagey, diese Stelle, wobei sich beide große Verdienste um die Aufnahme und Versorgung der Kleriker erwarben.

Weiterhin betrachtet der Verfasser die Zusammensetzung des Exilklerus im Fürstbistum, wobei er die zentrale Quelle, eine Liste der exilierten Geistlichen im Fürstbistum Münster, kritisch auswertet und zu interessanten Ergebnissen kommt. Er befaßt sich unter anderem mit der Herkunft der Geistlichen, mit ihrem Leben und Lebensunterhalt im Exil, aber auch mit ihrem Sterben und schließlich mit der Rückkehr der Überlebenden nach Frankreich. Es war für das nicht stark besiedelte Fürstbistum Münster mit seinen eher ländlichen Strukturen ein besonderer Kraftakt, die französischen Exilkleriker aufzunehmen und, wenn diese keine eigenen Mittel zur Verfügung hatten, ihre Grundversorgung zu gewährleisten. Generalvikar von Fürstenberg hat sich hier mit großem persönlichem Engagement für die Exilgeistlichen, die er als Glaubenszeugen betrachtete, eingesetzt. Er sorgte für eine Verteilung der Geistlichen im Gebiet des Fürstbistums oder versuchte sie an andere Bistümer weiterzuvermitteln. Das Gros des Exilklerus wurde im Hochstift Münster untergebracht, ein kleiner Teil aber auch im Niederstift und damit auch in Teilen des Oldenburger Münsterlandes.

Das Buch über den französischen Exilklerus im Fürstbistum Münster ist ein bedeutender Beitrag zur Geschichte des Fürstbistums, aber auch zur Epoche der französischen Revolution. Es ist gut lesbar geschrieben und mit Grafiken und Tabellen sowie einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis vorbildlich ausgestattet. Nicht nur für den Fachhistoriker stellt das Buch eine hochinteressante Lektüre dar.

Jörgen Welp

Bernhard Brockmann: Mord und Totschlag vor dem Gogericht auf dem Desum im 16. Jahrhundert. Der Prozess gegen Arndt Bullingk wegen Totschlags im Jahre 1553 im Vergleich mit ähnlichen Verfahren vor den Gogerichten Damme und Sutholte bei Goldenstedt, hrsg. v. d. Interessengemeinschaft „Altes Gogericht auf dem Desum“ e.V., Vechta-Langförden: Geest-Verlag 2006. – Brosch., 223 S., 10 €, ISBN 3-937844-18-X

Für das Go-Gericht auf dem Desum bei Emstek sind in erster Linie zivilrechtliche Prozeßunterlagen überliefert, dies deswegen, weil ältere Unterlagen in der Oldenburger Fehde von 1538 vernichtet worden sind und ab 1578 wegen einer neu erlassenen Gerichtsordnung keine strafrechtlichen Fälle mehr vor dem Go-Gericht verhandelt wurden. Aus den zwischen diesen beiden Eckdaten liegenden Jahren ist für das Gogericht auf dem Desum nur ein einziger Strafprozeß aus dem Jahr 1553 überliefert, und zwar der gegen Arndt Bullingk wegen Totschlags.

Der Verfasser analysiert und betrachtet diesen Fall und vergleicht ihn mit ähnlichen Fällen anderer Go-Gerichte der näheren Umgebung. Dabei stellt sich heraus, daß die Verhandlungsführung jeweils sehr ähnlich ist, weswegen die Ergebnisse seiner Untersuchung verallgemeinert werden können und wohl auch für entsprechende Fälle vor 1538 Gültigkeit besessen haben dürften. Das stark ritualisierte Verfahren vor dem unter freiem Himmel tagenden Go-Gericht ist für den heutigen Betrachter ungewöhnlich und altertümlich, die Rechtsauffassung fremd. So zählte allein die Tat. Die Motivation des Täters und seine Schuld spielten im Gegensatz zu heute keine Rolle. Das Urteil und vorangehende Zwischenentscheidungen fällt das Volk, der „Umstand“, während der Gograf lediglich den Vorsitz innehatte – er mußte tatsächlich auf dem Gerichtsstuhl sitzen, weil der Stuhl Symbol des Gerichts war. Die „Geschworenen“, Verwandte und Freunde des Opfers, waren die Ankläger. Der „Fürsprecher“ war Sprecher der Geschworenen und kein Verteidiger des Angeklagten, der „Urteilsweiser“ Sprecher des Umstands. Auch die Leiche des Opfers war, wenn möglich, anwesend: als Beweis, aber auch als Partei. Die Vollstreckung des Urteils lag in den Händen der Geschworenen.

Neben seinen aufschlußreichen Analysen und Ausführungen legt der Verfasser seine Hauptquellen, die entsprechenden Gerichtsscheine, als Faksimile, im transskribierten Originaltext und in Übersetzung vor. Abbildungen, so von der 2005 im historischen Gewand nachgestellten Gerichtsverhandlung gegen Arndt Bullingk, ergänzen und illustrieren den Text. Ein Literaturverzeichnis rundet das Buch ab, das als sehr lesenswerter Beitrag zur Rechtsgeschichte und damit auch zur Geistesgeschichte sowie schließlich zur Regionalgeschichte gelten kann.

Jörgen Welp

Die Gemeinde zwischen Territorialherrschaft und Selbstverwaltung. Beiträge zum 7. Studententag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, hrsg. v. Michael Hirschfeld (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Bd. 13), Cloppenburg: Verlag Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2005. – Brosch., 113 S., 12,50 €, ISBN 3-9810290-1-1

Am 20. November 2004 fand der 7. Studententag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland statt. Dazu erschien nun ein Sammelband mit vier Beiträgen zur Verwaltungsgeschichte des Oldenburger Münsterlandes. Eine allgemeine Einführung in das

Thema gibt Michael Hirschfeld. Darin macht er die Verwaltungsgeschichte als Forschungslücke aus und bezeichnet die folgenden Aufsätze als erste „Schneisen“ im „Dickicht“. Anschließend werden vier Zeitabschnitte behandelt:

Zunächst beschäftigt sich Wolfgang Bockhorst mit dem „Kirchspiel und Gericht in der örtlichen Verwaltung des Niederstifts Münster in der Frühen Neuzeit“. Anhand der einzelnen Verwaltungsinstanzen und ihrer Entwicklung im Machtgefüge kann nachgewiesen werden, daß die anfangs herrschende Autonomie zunehmend abgelöst wird durch ein Mehr an Hierarchisierung und Durchorganisation, einhergehend mit einer durch die Landesregierung veranlaßten Bürokratisierung. Seit der Frühen Neuzeit werden dabei die bisher tätigen Genossenschaften von Beamten abgelöst. Diese Entwicklung ist dabei erst im 19. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen.

Der folgende Beitrag von Helmut Ottenjann befaßt sich mit dem „Identifikationsraum“ der Kirchspielsbauerschaften. Dabei wird die Bedeutung des Kirchspiels als Kult-, Kommunal- und Sozialverband anhand kultureller Artikulationen innerhalb seiner Grenzen dargestellt. Ausgehend von der Entwicklung dieses genossenschaftlichen Verbandes wird anhand einzelner Beispiele aus der Sachkultur die Bedeutung kirchspielsinterner kultureller Ausprägungen aufgezeigt.

Albrecht Eckhardt behandelt die „Gemeinden als verfassungsrechtliche Organe des Staates“ im 19. Jahrhundert. Dazu untersucht er die oldenburgischen Gemeindeordnungen beispielsweise in Bezug auf den Einfluß des Staates und die einzelnen Verwaltungsinstanzen.

Schließlich wird das 20. Jahrhundert durch Joachim Kuroпка beleuchtet. Unter dem Titel „Effizienz oder Identität?“ wird die Identifizierung der Bevölkerung mit ihren Gemeinden und Landkreisen in Zusammenhang gestellt mit den Verwaltungs- und Gebietsreformen sowie den Protesten gegen Auflösungen bestehender Verwaltungsgebiete. Anhand zahlreicher, farbiger Karten werden Gebietsreformen, aber auch Wunschgebilde verdeutlicht.

Eva-Maria Ameskamp

Kolpingwerk Land Oldenburg. 100 Kolpingtage. 1889-2005. 7350 Mitglieder in 59 Kolpingfamilien, zsgest. v. Norbert Bünker, Johannes Beering, Norbert Scholz u. Stefan Riedmann, hrsg. v. Kolpingwerk Land Oldenburg, Vechta (Druck) 2005. – Brosch., 320 S., 12,50 €, Bezug: Kolpingwerk Land Oldenburg, Kolpingstr. 14, 49377 Vechta

Eine bebilderte Dokumentation von 100 Kolpingtagen hat das Kolpingwerk Land Oldenburg herausgegeben. Anlaß der Herausgabe des umfangreichen Werkes ist der 100. Kolpingtag im Jahre 2005 in Lohne. Eine umfassende Darstellung der einzelnen Veranstaltungen war nicht möglich, da kaum noch Unterlagen vorlagen, weshalb auf die von den örtlichen Kolpingfamilien erstellten Chroniken und Aufzeichnungen zurückgegriffen wurde – so ist zu lesen. Auch zahlreiche Veröffentlichungen der heimischen Lokalpresse wurden in das Buch aufgenommen. Dadurch werden viele Fakten aus den Anfangsjahren der hiesigen Kolpingfamilien bekannt, publiziert und der Vergessenheit entrissen.

Für die in 59 Kolpingfamilien des Landes Oldenburg zusammengefaßten 7350 Mitglieder ist das Buch ein „Werk der Erinnerungen“, gelangten doch das jeweilige Motto der einst stattgefundenen Kolpingtage mit Grußworten und Programm zum Abdruck. Mit ihrem Titelbild werden die Festschriften der Kolpingtage nach 1945 kurz vorgestellt; ebenso gibt es eine Auflistung dieser Veranstaltungen. Unter „Zeitgeschichtliche Abhandlungen“ wird Papst Leo XIII. zitiert, der sich am 7. Juli 1899 über die katholischen Gesellenvereine und ihre wertvolle Arbeit äußerte. Auch eine Predigt vom damaligen Diözesanbischof Clemens August Graf von Galen, die er anläßlich des 50-jährigen Jubiläums der Kolpingfamilie Oldenburg am 8. September 1935 gehalten hat, wird im vollen Wortlaut veröffentlicht.

Heinz Strickmann

Kristine Schunert: Vom Weltenrichter zum Weihnachtsmann. Neue Erkenntnisse zur Identität der Nikolaus-Brauchgestalt und zur Entstehung des Gabenbrauches, Bremen u. Oldenburg: Aschenbeck & Isensee, 2. erw. Aufl. 2005. – Brosch., 99 S., 14,80 €, ISBN 3-89995-244-8

Alle Jahre wieder stürzen sich die deutschen Feuilletons im Dezember auf Neues aus dem Markt der Weihnachtszeit. Dafür sei hier ein einziges groß bebildertes Artikelbeispiel zitiert aus meinem Bundesland im „Bayernkurier“ des Freistaates vom 10. Dezember 2005 im Wirtschaftsteil(!): „Großeinsatz für den Nikolaus. Bayerns erfolgreicher Mittelstand. Handgefertigt und bemalt: Die echten Nikoläuse mit Mitra und Bischofsstab“, gemeint entgegen den üblichen rotzipfligen Weihnachtsmännern.

Der vorliegende, als Manuskript gedruckte Text zum Thema macht den Eindruck einer universitären Examensarbeit mit einerseits pflichtgemäßer Aufarbeitung der bisherigen Sekundärliteratur und andererseits sich profilierender deutlicher Thesenbildung. Als Fachzusammenhang darf man vom artikulierten Erkenntnisziel aus Religionspädagogik vermuten. Für die buchhändlerische Vermarktung steht eine kühne Neudeutung der Herkunft unserer brauchtümlichen Nikolausgestalt im Mittelpunkt. Sie leite sich weder von Wotan ab, wie zu Zeiten des wissenschaftlichen Mythologismus im 19. Jahrhundert behauptet, noch vom heiligen Nikolaus von Myra, wie seit Karl Meisens großer Monographie aus dem Jahre 1931 endgültige gängige wissenschaftliche Erkenntnis geworden bis zu Werner Mezgers umfassendem Buch über Nikolaus zwischen „Kult und Klamaus“ von 1993. Die Brauchgestalt des Nikolaus stamme vielmehr vom Bilde und Kommen des Weltenrichters Christus ab.

Mit dieser Behauptung fügt sich die Studie in die von der volkskundlichen Forschung allgemein als überzogen angesehene eindimensionale interpretatio christiana mitteleuropäischer Braucherscheinungen, wie sie der einstige Freiburger, dann Münchener Universitätsprofessor Dietz-Rüdiger Moser seit Jahrzehnten mit Verve vor allem für das Fastnachtstreiben vertreten hat. Dieser Autor wird hier allerdings nur mit einer einzigen seiner vielen Publikationen zitiert, die jedoch offenbar eine Initialzündung ausgelöst hat, die sogenannte Perikopenforschung (1983), nämlich Zusammenhänge zwischen bestimmten Sonntagsevangelien und jahreszeitlichem Brauchgeschehen zu konstruieren.

Darüberhinaus rollt die Autorin nochmals alle bekannten Argumente für den Glückwunsch- und Gabenbrauch als Neujahrsritual auf. Es ist dies die Markierung von Wendeterminen oder umgekehrt der Zahltag für Dienstleistungen an Wende- und Wechselterminen, dessen einstige Pflichtgaben zu heutigen Freundschaftsgeschenken geworden sind. Man darf hinzufügen: Selbst Beamte bekamen noch vor hundert Jahren nur alle Vierteljahre Bargeld, ansonsten Deputate zu bestimmten jahreszeitlich feststehenden Daten. Spezifische Gabenbringer für Kinder haben sich zusätzlich im Laufe der Geschichte entwickelt. Für unseren Zusammenhang entstand mit dem Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaft innerhalb deren aufgeklärtem Gedankengut und der romantischen Theatralisierungen des 19. Jahrhunderts aus einem „Herrn Winter“ der „Weihnachtsmann“. Darüber unterrichtet uns die Tübinger Dissertation von Martina Eberspächer 1999 genauestens, was auch von unserer Autorin zustimmend referiert wird. Zur „Nikolaus-Invasion“ in allerjüngster Zeit hat sich neuerdings Sabine Doering-Manfeuffel in der Festschrift für W. Hartinger (2005) Gedanken gemacht, um die Folklorismus-Debatte im Zusammenhang der Amerikanisierung Europas fortzuspinnen.

Der Potsdamer Religionswissenschaftler Johann E. Hafner greift soeben mit der Frage „Christentum als Kultur“ unter dem Stichwort „Inflationskontrolle“ durch „Unterscheidung zwischen hoher und niedriger Transzendenz“ (zur Debatte 2/2006) u.a. gerade dieses Motiv auf, indem er die moderne Rede von den Heiligen für die „neuen Heiden“ wie folgt formuliert: „Anstatt die Kommerzialisierung des Weihnachtsmannes polemisch hochzuspielen, sollten wir ihn benutzen, um seine Funktion als Christusrequisite zu betonen. Der Nikolaus ist geradezu ein Paradebeispiel der

Brauchsteuerung, Sogar der vielgescholtene Coca-Cola-Zipfelmützen Santa Claus kann historisch zurückgeführt werden auf den Versuch, in protestantischen Gebieten eine Gabenbringerfigur zu etablieren, bei der die bischöflichen Insignien fehlen. Er schützt Christus davor, zum Belohnungsonkel zu werden, indem er diese Aufgabe selbst übernimmt.“

Kristine Schunert geht mit dem gleichen Ziel den umgekehrten Weg. Sie hofft historisch beweisen zu können, daß es eine Entwicklungsgeschichte vom endzeitlichen Jahresschlußspiel in Umzugsform zur neuzeitlichen Reklame- und Witzfigur des Weihnachtsmannes gegeben habe, innerhalb deren der heilige Nikolaus durch seinen vorweihnachtlichen Gedächtnistag eingebunden werden konnte. Sie findet für diese These in den vielen Quellentexten aus den letzten 600 Jahren zum Brauchgeschehen des Dezember/Januar unterschiedlich deutbare Hinweise und vorder- wie tiefgründige Bezugspunkte. Sie vereint dies zu einer anregenden Zitatelese unter dem Gerüst ihrer systematisierenden Motive-Ausbreitung. Es genügt jedoch nicht, eine Interpretationsidee durchzuspielen, um damit schon die eigene These verifiziert zu sehen und eine direkte Ableitung wie in der Evolutionsbiologie anzunehmen. Auch dort müssen dann erst noch die konkreten Beispiele für die „missing links“ entdeckt werden. In unserem Falle kann es aber gar nicht gelingen, einst allgemein verbindliche realhistorische Fakten für bestimmte Epochen und Regionen festzumachen. Dafür ist die jeweilige Lebenswirklichkeit schon immer viel zu komplex gewesen.

Doch es bleibt nicht unnützlich, sich darüber immer wieder Gedanken zu machen, und das heißt, die vorhandenen Quellen neu zu lesen sub specie anderer als bisheriger Ideen dazu. Doch dabei sollten wir in den Geistes- und Kulturwissenschaften die überholten, hier unbrauchbaren naturwissenschaftlichen Ergebnisabsichten aufgeben. Fragen nach eigentlichen Ursachen und ursprünglichen Bedeutungen sind keine historisch legitimen, sondern nur für Theologie und Philosophie angemessene. Nur noch schlecht informierte Medienmacher wollen Schlagzeilen dieser falschen Art von angeblicher Fund-Archäologie produziert sehen. Als Religionspädagogin ist Frau Schunert für ihre Vermittlungspraxis auf dem richtigen Weg im Umgang mit heutigen Braucherscheinungen, deren kritischem Befragen wie umdeutender Interpretation für eine verantwortliche Pflege. Sie darf nur nicht meinen, „die“ Geschichte an einem Punkt tatsächlich umgeschrieben zu haben. Historische Erkenntnis ist verstehender Einblick in prozessuale Vorgänge. Wir Geisteswissenschaftler schreiben alle an dieser Vergangenheits-Imagination ständig herum, ja wir produzieren sie im Grunde erst, indem wir bloße Deuter sind und nicht Entdecker einstiger Reality-shows zu sein vermögen.

Wolfgang Brückner

Alfons Schwerter: Einblicke in den Wandel der Bakumer Landwirtschaft, hrsg. v. Heimatverein Bakum, Lohne: Rießelmann (Druck) 2005. – Brosch., 192 S., 12 €, Bezug: Heimatverein Bakum, Franz-Josef Göttke, Rosenbaums Hof 21, 49456 Bakum

Nachdem Alfons Schwerter im Jahre 2002 schon eine Dokumentation der Landwirtschaft des Oldenburger Münsterlandes im 19. Jahrhundert herausgegeben hat, wendet er sich in dieser neuen Veröffentlichung dem „Wandel der Landwirtschaft“ seiner Heimatgemeinde Bakum im Kreis Vechta zu. In dieser Publikation spürt man die erlebte Vergangenheit eines Zeitzeugen und eines aufmerksamen Interpreten der fast vergessenen Zustände vergangener Generationen seines Umfeldes. Ihm ist es gelungen, dem Titel des 192 Seiten umfassenden Werkes gerecht zu werden und die engere Heimat im Wandel ihrer landwirtschaftlichen und agrargeschichtlichen Entwicklung dem Leser sehr kompetent vorzustellen. Die Landwirtschaft in der differenzierten Sozialstruktur und das ländliche Milieu des hiesigen Raumes der Epoche zwischen 1800 und 2000 wird exemplarisch für den Raum Bakum in diesem Buch wahrgenommen. Das alltägliche Landleben mit den Sitten und Gebräuchen, den Lebensgewohnheiten, den Belastungen verschiedenster Art wird authentisch geschildert. Man spürt die tiefe Verbundenheit des Verfassers mit den Menschen des Raumes Bakum; viele Persönlichkeiten, Familien und Namen werden genannt, so daß selbst bei

genealogischen und agrarsoziologischen Recherchen dieses Werk eine Hilfe sein kann. Zudem wird dem aufmerksamen Leser der starke Wandel vieler Lebens- und Wirtschaftsbereiche in der behandelten Epoche bewußt gemacht.

Im ersten Teil dieser Veröffentlichung werden die drei Kirchdörfer Bakum, Vestrup und Lüsche und die elf Bakumer Bauerschaften vorgestellt. Der Leser findet hier nicht nur Angaben zu historischen, siedlungs- und agrargeschichtlichen Entwicklungen sondern auch zu aktuellen Fakten und Daten. Besonders lag dem Autor die Analyse des Strukturwandels der letzten 200 Jahre am Herzen. Deutlich werden fünf Zeiträume mit ihren entscheidenden Veränderungen dargestellt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erlebt der Bauer noch die Zeit der Grundherrschaft und deren Ablösung in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem belastenden Freikauf. Es folgt die Zeit des „zaghaften Wandels“ mit Markenteilung, Verkoppelung und dem Beginn der Mechanisierung mit all den Folgen für Menschen, Familien und Höfe.

Der dritte Abschnitt beginnt um 1900 mit der Modernisierung der Landwirtschaft auf dem Gebiet des Ackerbaus, der Pflanzenzucht, der Viehzucht, der Landtechnik und der belastenden Zeit des 1. Weltkrieges.

Die Beschreibung der Ideologie des Nationalsozialismus, der agrarpolitischen Vorstellungen, der Planwirtschaft der Nazis mit den Vierjahresplänen, den Erzeugungsschlachten und den Ablieferungsverpflichtungen erscheint dem heutigen Leser außerordentlich fremd und steht im Kontext der deutschen und europäischen Agrarpolitik wie ein Fremdkörper im Raum. Es ist jedoch positiv zu beurteilen, daß diese unheilvolle Zeit hier nicht unerwähnt bleibt.

Aber auch die Entwicklung zur modernen Landwirtschaft mit dem Strukturwandel im Raum Bakum wird zum Schluß beleuchtet und kommentiert, hierzu zählt besonders der Rückgang der Zahl der Betriebe und die Vergrößerung der verbleibenden Höfe in Bezug auf Ackerfläche und Viehbestand. Auch die Struktur des Genossenschaftswesen in ihren gegenläufigen Entwicklungen ist erfaßt.

Das Buch bietet einen pragmatischen, regionsbezogenen Beitrag zur Agrargeschichte, es ist verständlich geschrieben, hat ein überaus großes Maß an Jahreszahlen und Tabellen und ist mit den über 170 Abbildungen ein interessanter Beitrag und gleichzeitig ein spezifisches Nachschlagewerk.

Otto Hachmüller

Josef Schmutte: St. Viktor und seine Pfarrer. Der „Dammer Dom“ vom Neubau bis 2005, hrsg. v. Josef Schmutte (= Damme in Bildern, Bd. 2), Lohne: Rießelmann (Druck) 2005. – Geb., 272 S., 25 €, ISBN 3-00-017597-0

Seinem 2004 erschienenen Buch über die Dammer Gemeindevorsteher und Bürgermeister hat Josef Schmutte nun einen ebenso liebevoll gestalteten Bild- und Textband über die St. Viktor-Kirche und ihre Pfarrer folgen lassen. Der Hauptakzent liegt dabei auf der Baugeschichte des 1904-1906 neu errichteten Gotteshauses und auf seiner künstlerischen Ausgestaltung. Eingebettet in die Amtszeiten der jeweiligen Pfarrer und mit Hinweisen auf die übrigen im letzten Jahrhundert in Damme wirkenden Geistlichen liegt damit zum 100-jährigen Kirchweihjubiläum ein optisch sehr ansprechender Bild- und Textband vor, der vor allem durch die exzellente Qualität der zumeist großformatigen Fotos und der reproduzierten Zeitungsausschnitte besticht. Besonders eindrucksvoll erscheinen die Aufnahmen der neogotischen Chorfenster, die von der Firma Henning und Andres aus Hannover geliefert wurden. Aber auch viele andere kunsthistorische Details ermöglichen dem Betrachter, den „Dammer Dom“ aus immer wieder neuer Perspektive zu sehen und Freude an sakraler Kunst zu verspüren. Ein Verzeichnis aller Kunstschatze in und um St. Viktor sowie ein Abbildungsverzeichnis runden das erfreulicherweise mit einem Register versehene Werk ab.

Michael Hirschfeld

Claus Lanfermann: Lastrup. Eine Gemeinde im Oldenburger Münsterland, hrsg. v. d. Gemeinde Lastrup, 2 Bde., Hemmelte: Schwärter (Druck) 2005. – Geb., 1561 S., 49 €, Bezug: Gemeindeverwaltung Lastrup, Am Marktplatz 1, 49688 Lastrup

Welch ein Werk! Wer in diese zwei voluminösen Bände schaut, weiß, warum das Oldenburger Münsterland in den letzten Jahrzehnten zu einer Vorzeigeregion in ganz Deutschland geworden ist. Sogar die „Los Angeles Times“ war kürzlich erstaunt über den demographischen, wirtschaftlichen und damit verbundenen sozialpolitischen Aufstieg und Erfolg unserer Heimatregion. Daß zu den oben genannten Aspekten auch heimatgeschichtliche Fundamente gehören, wird exemplarisch an diesem ausgezeichneten Handbuch nicht nur für Lastrup, sondern für die gesamte Region deutlich. Der sehr kompetente und engagierte Historiker und Heimatforscher Claus Lanfermann, ein gebürtiger Lastruper, hat hier ein Standardwerk verfaßt, das seinesgleichen sucht und das aufzeigt, warum diese Region so erfolgreich und nachahmenswert ist: Die Menschen sind zupackend, kompetent und heimatverbunden. Lob gebührt auch der Gemeinde Lastrup, die das finanzielle Wagnis auf sich genommen hat, die profunden Erkenntnisse des Verfassers als Herausgeberin zu veröffentlichen.

Die zwei Bände (Bd. 1, Von den Anfängen bis 1925; Bd. 2, Von 1926 bis 2005) bilden auf insgesamt 1561 reich bebilderten und mit pfiffigem Kartenmaterial ausgestatteten Seiten eine sehr gut lesbare Orientierung für alle möglichen Fragestellungen über die Geschichte Lastrups und des Oldenburger Münsterlandes. Diese im fast Shakespeareschen Foliantenformat gebundene Ausgabe ist sicherlich keine handliche Urlaubslektüre, die Bände sind jedoch in jedem Kapitel spannend aufbereitet, da sie am Humanum orientiert sind. Es ist eine Freude, auch immer wieder die parallelen Querverbindungen zur deutschen und europäischen Geschichte mit zu verfolgen, was besonders für den interessierten Laien eine charmante Hilfe darstellt. Sehr gerne werden in den Heimatchroniken der letzten Jahrzehnte die historisch brisanten Jahre der NS-Zeit aus verständlichen Gründen nur sehr knapp abgehandelt. Nicht so in dieser Lastruper Chronik: Auf 140 Seiten (S. 763-903) schildert der Verfasser quellenorientiert und mutig die ereignisreichen Jahre u.a. der Großgemeinde Lastrup (1933-1948), als Lindern ein Teil Lastrups war und natürlich die NSDAP die Politik im Gemeinderat bestimmte. Doch auch die Frühgeschichte, die Beziehungen zum Kloster Corvey sowie die Kirchen-, Marken- und Vereinsgeschichte dieser aufstrebenden Gemeinde im Alten Amt Löningen werden mit Akribie aufbereitet, so daß es eine Freude ist, die einzelnen Kapitel zu lesen.

Unterstützt wird dies alles durch sehr gut ausgewähltes Kartenmaterial, z.B. auch auf der Rückseite der beiden Schutzumschläge (u.a. Karte des Niederstifts Münster von 1692). So werden Schutzumschläge zu multifunktional wertvollen Bestandteilen eines Buches. Viel häufiger sollten solche und inhaltliche Gedanken der Lastruper Chronik aufgegriffen werden, um im Bewußtsein unserer Bevölkerung zu verankern, daß die Kenntnis lokaler und nationaler Geschichte eine unabdingbare Voraussetzung für Wohlstand und Frieden unseres Landes bilden. Dazu beigetragen zu haben ist ein Verdienst von Claus Lanfermann. Chapeau!

Jürgen Wiehe

Claus Lanfermann: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Lastrup, hrsg. v. d. Freiwilligen Feuerwehr Lastrup, Hemmelte: Schwärter (Druck) 2006. – Geb., 260 S., Bezug: Gemeindebrandmeister Walter Schumacher, Karl-Bünje-Straße 2, 49688 Lastrup

Jubiläumsschriften der Vereine sind nicht selten wahre „Fundgruben“ für Heimatforscher, die sich mit der Regionalgeschichte befassen. Das Jubiläumsbuch der Freiwilligen Feuerwehr Lastrup ist mehr, es darf ohne Übertreibung als Quellenwerk für Historiker bezeichnet werden, die sich mit der allgemeinen Entwicklung des Feuerlöschwesens, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt, beschäftigen. Auch der Volkskundler wird fündig, da viele Verordnungen aus dem lokalen wie auch aus

dem überregionalen Bereich beleuchtet werden und die Funktion der Kirchspielsvögte in Bezug auf das Löschwesen zur Sprache kommt.

Zunächst schildert der Autor den Werdegang der Freiwilligen Feuerwehr Lastrup von der Gründung im Jahre 1906 bis in unsere Zeit, belegt anhand vielfachen Quellenmaterials der Gemeinde Lastrup und unter anderem des Staatsarchivs Oldenburg die Anschaffung von Geräten und Fahrzeugen. Ausführlich werden Brandfälle und das Problem der Wasserversorgung in früherer Zeit beschrieben. 1936 wurden die Freiwilligen Feuerwehren in die Polizei eingegliedert und stellten eine Art Hilfspolizei dar. Über die Umwandlung der Freiwilligen Feuerwehren in Pflichtfeuerwehren, von der 1943 ins Leben gerufenen Landwacht sowie über Fliegerangriffe während des Zweiten Weltkrieges und den Bombenangriff auf Lastrup am 24. August 1943 wird ausführlich berichtet.

Das Buch der Lastruper Feuerwehr ist ein echtes Geschichtswerk, das zahlreiche Dokumente aus hundert Jahren präsentiert und mit vielen Bildern ausgestattet ist. Hervorzuheben ist, daß ein Quellenverzeichnis das Werk historisch aufwertet. Das hervorragend gestaltete Buch ist nicht nur eine Bereicherung für die Geschichte Lastrups, sondern ebenso eine Bereicherung der Regionalliteratur.

Heinz Strickmann

„Alle fingen wir neu an ...“ Lohne 1945-1955 (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne), hrsg. v. Industrie Museum Lohne, Lohne: Rießelmann (Druck) 2005. – Brosch., 204 S., 9,50 €, ISBN 3-9809372-9-1

Das Industrie Museum Lohne zeigte im Jahre 2005 die Sonderausstellung „Alle fingen wir neu an ...“ Das Zitat des einstigen Lohner Stadtdirektors Clemens Becker war zentraler Satz des Rückblicks auf die ersten zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen 1945 und 1955. Unter großem Zeitaufwand wurden Archive durchforstet, Zeitzeugen befragt und Exponate gesammelt. So entstand eine eindrucksvolle Präsentation, mit Blick auf die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, die nicht nur in der Wohnungsknappheit ihre Ursache hatten, sondern auch in der allgemeinen Versorgung der Flüchtlinge und Vertriebenen.

Zur Sonderausstellung ist ein 204 Seiten starker, reich bebildeter Ausstellungskatalog erschienen. In acht Kapiteln wird die damalige Realität der ersten zehn Nachkriegsjahre beschrieben. Professor Dr. Joachim Kuropka nimmt Stellung zur Vertreibung und Ankunft. Unter der Überschrift „... die Heimat genommen“ berichtet er über die historische Verortung von Vertreibung und Integration. Zahlreiche Zeitzeugen schildern ihre Erlebnisse von der Flucht in den Westen und wie sie in der neuen Heimat nicht immer mit Freude aufgenommen wurden. Horst Preuß, er stammt aus Pleisterwitz im Landkreis Ohlau, hat am 21. Januar 1945 mit seiner Familie die Flucht angetreten. In Erinnerung sind ihm noch die vielen Toten im Schnee, die Fliegerangriffe sowie die erhängten Soldaten am Wegesrand, die der Fahnenflucht bezichtigt worden waren. Im Oktober 1945 endete die Flucht nach verschiedenen Aufenthalten in anderen Regionen schließlich in Lohne. Vier Wochen wohnte die Familie Preuß im Wohnzimmer einer eingewohnten Familie, dann war der Schweinestall gekalkt und Preuß konnte mit seinen Angehörigen umquartiert werden.

„Alltag und Mangel“ der damaligen Zeit werden ebenso ausführlich beschrieben wie der Schwarzmarkt, der seinerzeit in hoher Blüte stand. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln war in den ersten Nachkriegsjahren keinesfalls sichergestellt. Tausch- und Schwarzhandel gehörten zum Alltag. Die Dokumentation, versehen mit einem Vorwort der Stadt Lohne und der Museumsleitung unter Ulrike Hagemeyer und Benno Dräger, berichtet auch unter anderem von Kirche und Schule, Wohnen und Bauen, Politik und Verwaltung, Arbeit und Wirtschaft, Freizeit und Kultur sowie über Heimat und Fremde.

Heinz Strickmann

Ein Dorf bewahrt seine Erinnerungen ... Schneiderkrug. Ein Kind der G.O.E. (1885-1960), Oldenburg: Isensee Verlag 2005. – Geb., 591 S., 19,80 €, ISBN 3-89995-258-8

Der Heimatverein Bühren konnte im Herbst 2005 ein umfangreiches Buch über das Dorf Schneiderkrug vorstellen, das auf die Initiative von Bernd Knagge zurückgeht. Gemeinsam mit dem gebürtigen Schneiderkruger, der heute in Oldenburg lebt, haben eine Reihe von weiteren Einwohnern eine Fülle von Dokumenten und Informationen über die noch recht junge Geschichte des Ortes zusammengetragen. Erst als im Zuge der Errichtung der Bahnlinie von Ahlhorn nach Vechta 1885 die Station Schneiderkrug eingerichtet wurde, wurde der Ort zum Verkehrsknotenpunkt und es entstand eine größere Siedlung mit Gewerbebetrieben. Relativ schnell ließen sich hier neben gastronomischen Betrieben auch eine Molkereigenossenschaft sowie die Firmen Schröder (Kunstdünger, Kraftfutter, Dampfhäckselschneiderei) und Thole (Sämereien, Kunstdünger, Kraftfutter) nieder. Die landwirtschaftlich ausgerichtete Firmenstruktur hat sich mit einigen zwischenzeitlichen Nutzungsänderungen (Beispiel: Bundeswehr) im Grunde bis heute erhalten. Der Name Schneiderkrug läßt sich auf die Flurbezeichnung rund um die frühere Gaststätte Werner (heute „Alter Schneiderkrug“) zurückführen. Das Haus Werner (Land- und Gastwirt) lag als Einzelgebäude an der alten Straßenkreuzung des Reuterweges mit der Chaussee Vechta – Ahlhorn. „Schneiderkrug“ soll auf einen früheren Besitzer des „Krug“ zurückgehen, der von Beruf Schneider gewesen sei und 1723 diese Gaststätte gegründet haben soll.

Die Dorfchronik ist ein verdienstvolles Werk, das alle Angaben aus früheren Veröffentlichungen, aus Zeitungsberichten, aus Erinnerungen älterer Einwohner und aus den Familiengeschichten bündelt. Schön ist auch, daß so viele Fotos, Dokumente und Karten die Erzählungen ergänzen und vertiefen. Etwas ärgerlich ist allerdings, daß die Herkunft der Quellen nicht immer kenntlich gemacht oder zwischen redaktionellem Buchtext und der Wiedergabe von Quellentexten nicht sauber unterschieden wird. So kommt es auch dazu, daß man sich über manche antiquierte Formulierung wundert und darüber, daß aus Visbek und Emstek oft Visbeck und Emsteck werden.

Andreas Kathe

Dorf- und Familienchronik Spreda, hrsg. v. Ausschuß „Dorf- und Familienchronik Spreda“, Lohne: Rießelmann (Druck) 2005. – Geb., 632 S., 20 €, Bezug: Franz-Josef Schweinfot, Zur Spredaer Mühle 13, 49377 Vechta-Spreda

Mit diesem Buch ist nicht nur eine der für unsere Region schon beinahe obligatorischen Dorfchroniken anzuzeigen, die selbstverständlich ein ausführliches Familien- und Häuserverzeichnis beinhaltet. Vielmehr ist – nicht zuletzt Dank der Mitarbeit der beiden Officialatsarchivare Willi Baumann und Peter Sieve – eine Chronik entstanden, der Vorbildcharakter für ihr Genre zugesprochen werden kann. Dabei liegt der besondere Stellenwert des sorgsam redigierten und mit qualitativ vollen Abbildungen ausgestatteten Bandes nicht in einer zusammenhängenden chronologischen Nachzeichnung der Dorfgeschichte von Spreda, sondern in der Beschränkung auf deren zentralen Aspekten. Neben der Entwicklung von Landwirtschaft und Obstbau als Ernährungsgrundlagen der Bevölkerung sind es zum einen der quellengesättigte Beitrag von Peter Sieve über die Herren von Spredowe und zum anderen insbesondere Willi Baumanns detaillierte biographische Studien von Spredaer Persönlichkeiten, die Aufmerksamkeit über die Bauerschaft hinaus verdienen. Baumann lenkt nämlich den Blick nicht nur auf einer breiten Öffentlichkeit bekannte verstorbene Einwohner, wie den langjährigen Bundestagsabgeordneten und Unternehmer Dr. J. Hermann Siemer, sondern entreißt zudem Persönlichkeiten, wie z.B. die bei den Aussätzigen auf der Insel Sansibar tätige Ordensschwester Friedeberta Schweinfot, der Vergessenheit.

Michael Hirschfeld

Margret Schute u. Heinz-Günter Vosgerau: Die Uhrmacherfamilie Büter in Lindern. Hofbesitzer – Handwerker – Kaufleute (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Bd. 12), Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2005. – Brosch., 104 S., 20 €, ISBN 3-9808699-8-9

Anlässlich der Translozierung der Bütterschen Uhrmacherwerkstatt 2005 veröffentlichte der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland eine Schrift über die Bauern- und Handwerksfamilie Büter. Der Band ist in zwei größere Aufsätze geteilt. Der erste Beitrag von der Historikerin Margret Schute behandelt zunächst die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Linderns und der Familie Büter. Die Dreiteilung des Untertitels „Hofbesitzer – Handwerker – Kaufleute“ findet sich hier in der chronologischen Darstellung der Familiengeschichte wieder. Der Hof Büter gehörte in Lindern zu den alten Vollbauernstellen, war aber zusätzlich auf einen Nebenerwerb angewiesen, den er unter anderem im Uhrmacherhandwerk fand. Später gelangte der Hof durch Heirat der Erbin an die Kaufmannsfamilie Gudemann. Diese Entwicklung wird ebenso übersichtlich dargestellt wie das „Erbhofverfahren Gudemann“ in den 1930er Jahren und die Entwicklung nach dem Erbfall 1937.

Im zweiten Beitrag beschäftigt sich der Uhrmachermeister und Restaurator Heinz-Günter Vosgerau mit dem Handwerk der Familie Büter. Anhand von Anschreibebüchern kann er die vielfältigen handwerklichen und kaufmännischen Tätigkeiten bestimmen. Anschließend wird vor allem das Uhrmacherhandwerk und dessen regionale und überregionale Bedeutung behandelt, aber auch die Arbeit als Rot- und Gelbgießer des Gerhard Anton Büter und die Herstellung von Schnippelbohlenmühlen finden Berücksichtigung.

Eva-Maria Ameskamp

Ute Steinfels: Paul Dierkes. Ein deutscher Bildhauer im 20. Jahrhundert. Skulpturales Schaffen zwischen Rezeption und Originalität (= Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg, Heft 20), Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2005. – Geb., 594 S., 34,80 €, ISBN 3-923675-97-6

Die deutsche Bildhauerei der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist durch Einzelmonografien recht gut erschlossen. Unter den deutschen Bildhauern des 20. Jahrhunderts nimmt der 1907 in Cloppenburg geborene und 1968 in Berlin gestorbene Paul Dierkes eine besondere Position ein. Nach seiner Schulausbildung kam er an eine Bildhauerschule und studierte zwischen 1926 und 1929 an den Kunstakademien in Düsseldorf und Königsberg. In Königsberg war Stanislaus Cauer sein Lehrer. Schon früh fand der junge Cloppenburger Bildhauer breite Anerkennung. 1930/31 arbeitete Dierkes als freischaffender Bildhauer in München, wo er Thomas Mann begegnete. Im Folgejahr ermöglichte ihm ein Rom-Stipendium den Arbeitsaufenthalt in der ewigen Stadt – die Bildhauerei Michelangelos sollte den nachhaltigsten Einfluß auf ihn ausüben. Hier wurde Dierkes auch die besondere Ehre einer Privataudienz bei Papst Pius XI. zuteil. 1933 zog Paul Dierkes nach Berlin, wo er mit allen wichtigen Bildhauern wie Georg Kolbe, Fritz Klimsch, Karl Albiker, Wilhelm Gerstel, Paul Scheurich, Rudolf Belling und Richard Scheibe freundschaftlich verbunden war. Anders als viele seiner Generationsgenossen erlag er aber nicht der Gefahr, in einem Neoklassizismus sich den Ansprüchen des aufkommenden Nationalsozialismus anzubiedern.

Das Buch von Ute Steinfels lädt dazu ein, den Spuren von Paul Dierkes auch in Cloppenburg zu folgen. Einige seiner Werke sind hier sehr präsent, u.a. auf dem St. Andreas-Friedhof in Cloppenburg, in der St. Augustinus-Kirche, im Stadtpark oder auch das Mahnmal an der Hagenstraße. Die vorliegende veröffentlichte Dissertation von Ute Steinfels stellt Leben und Werk des Bildhauers in seinen vielfältigen Ausprägungen dar. Mit ihrem vorzüglichen Werkverzeichnis bietet das Buch in der Gesamtschau ein beeindruckendes Bild vom Lebenswerk des Künstlers.

Ebenso handelt es sich um eine bemerkenswerte Studie zur Geschichte der Bildhauerei zwischen Neoklassizismus und Abstraktion, also der Zeit zwischen 1930 und 1968.

Jörg Michael Henneberg

Heinrich Havermann: Beiträge zur Familiengeschichte Havermann, Cloppenburg: Selbstverlag 2004. – Geb., 576 S., 119 €, Bezug: Heinrich Havermann, Biggeseestr. 3, 49661 Cloppenburg

Die Familienchronik der Havermanns ist das Ergebnis einer über 30-jährigen Forschungsarbeit. Sie ist auch für einen Historiker interessant, weil sie versucht, eine Familiengeschichte in die historischen Zusammenhänge des Oldenburger Münsterlandes zu stellen, was für die Familienforschung nicht immer selbstverständlich ist. Das einleitende Kapitel zu Land und Leuten informiert über die administrativen Rahmenbedingungen, die bäuerlichen Verhältnisse sowie über heute nicht mehr verständliche Begrifflichkeiten und Gewohnheiten, wie etwa Heuerstelle, Kötter oder Eigner. Dies dürfte einen weiteren Kreis von Familienforschern interessieren. Weiter sind positiv anzumerken die unzähligen Quellenhinweise, mit denen Havermann seine Forschungsergebnisse belegt. Damit sind seine Resultate auch für die allgemeine historische Wissenschaft verwertbar, was in der Familienforschung nicht allzu oft der Fall ist.

Ausgangspunkt der Untersuchungen Havermanns ist die seit 1892 in Cloppenburg beheimatete Familie Havermann. Für die Mitglieder dieser Familie wurde eine zehn Generationen umfassende Ahnenliste erstellt. Diese Liste ist nach den Familiennamen geordnet. Das Besondere ist nun, daß diese Ahnenliste nicht nur einfach Namen und Daten enthält, sondern auch Lebensbedingungen und Begebenheiten der Personen nennt, die zudem auch noch alle quellenmäßig belegt sind. Insbesondere die für das 19. Jahrhundert aufgeführten Personen geben einen anschaulichen Einblick in bürgerliches und kleinbäuerliches Milieu Norddeutschlands. So werden zum Beispiel bei Johannes Kruse die Schatzungen des 17. Jahrhunderts beschrieben. Aber auch die allgemeinen geschichtlichen Zusammenhänge finden hier ihren Niederschlag. So wird beispielsweise das Schicksal des Joseph Havermann während der Zeit des Nationalsozialismus beschrieben.

Helmut Jäger

Josef Lübke: Nachkriegszeit in Mühlen. Erinnerungen, Vechta-Langförden: Geest-Verlag, 2. Aufl. 2006. – Brosch., 146 S., 10 €, ISBN 3-937844-91-0

Josef Lübke, Jahrgang 1940, schildert in diesem Buch vor allem das Leben und den Alltag einer Heuerlingsfamilie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Die ganz persönliche Ausrichtung dieser Publikation bezeichnet schon der Untertitel „Erinnerungen“. Der ehemalige Bankkaufmann berichtet im Erzählstil von der „guten alten Zeit“, seinen allgemeinen und besonderen Eindrücken und Erlebnissen auf dem Lande: u.a. auch von den Flüchtlingen und Vertriebenen, den besonderen Lebensumständen der Nachkriegsjahre (z.B. Hamsterfahrten der Stadtbewohner), dem alltäglichen Zusammenleben und den gesellschaftlichen Ereignissen im Dorf wie Kindstauken oder Hochzeiten sowie von der landwirtschaftlichen Arbeit. Dabei macht der Autor das Buch durch den detaillierten Exkurs, in dem er die besondere Form und Struktur des Heuerlingswesens erklärt, auch für unkundige Leser interessant.

Das umfangreichste Kapitel nehmen naturgemäß die persönlichen Kindheitserinnerungen Josef Lübkes ein: Der Verfasser beschreibt die damals noch selbstverständliche Einbindung der katholischen Kirche in den Alltag der gesamten Familie und seine Erfahrungen als Kommunionkind und Meßdiener; besonders ausführlich werden zum Abschluß des Buches die verschiedenen Kinder-Spiele und die Schulerlebnisse behandelt, was besonders für die jüngeren Leser von Interesse sein dürfte und zum Teil auch als Quelle zur Alltagsgeschichte genutzt werden könnte.

Die komplexe politische Situation im Zweiten Weltkrieg wird etwas zu eindimensional dargestellt, aber ein wissenschaftlicher Diskurs ist auch nicht die Intention dieses Buches. Alles in allem ein sehr anschaulicher persönlicher Lebensbericht, der exemplarisch für die Region steht und ausgesprochen lesenswert ist.

Gabriele Henneberg

Dieter Meiners: Bram, Fanny und die anderen. Erinnerungen an eine Familie aus dem Oldenburger Land [jüdische Familie Willner] – Dokumentation der Jahre 1933 bis 1945 (= Oldenburger Studien, Bd. 56, Oldenburg: Isensee Verlag, 2005. – Brosch., 99 S., 9,80 €, ISBN 3-89995-245-6

Dieter Meiners beschreibt in seinem Buch die Schicksalswege seiner Angehörigen, die in den Vernichtungslagern im Osten Polens umkamen. Es handelt sich hierbei um die Familien Willner und Muller. Die Geschichte ist insofern interessant als sein Vater, Heinrich Meiners, im 3. Reich als Arier galt, während die Mutter eine Jüdin war. Das führte zu der absurden Situation, daß der Vater als Soldat das Nazireich verteidigte, während die Mutter nach Theresienstadt deportiert wurde und um ihr Leben fürchten mußte. Darüber hinaus beschreibt Meiners das Schicksal anderer Familienmitglieder, die nach Holland emigriert waren. Dort wurden sie 1943 im Lager Westerbork interniert. Die Entwicklung des Lagers und der dortigen Lebensbedingungen beschreibt Meiners recht genau. Von hier aus gelangten Onkel, Tante und deren Kinder ins Vernichtungslager Sobibor, wo sie mit über 250.000 Menschen aus den verschiedensten Teilen Europas umgebracht wurden. Neben den familiengeschichtlichen Passagen enthält das Buch auch allgemeinesgeschichtliche Erläuterungen zum Nationalsozialismus und zu den Lagern Westerbork und Sobibor. Dem Text hinzugefügt sind zudem 40 Abbildungen.

Helmut Jäger

Liäsebook. Dütt un datt up Dammer Platt, hrsg. v. Dammer Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz, Dinklage: Caritas-Sozialwerk (Druck) 2004. – Geb., 172 S., 15 €, Bezug: Stadtmuseum, Lindenstr. 20, 49401 Damme

Einen typographisch schön gestalteten plattdeutschen Band im Format DIN A4 mit Erzählungen, Döntkes, Schnäcken und was es sonst noch aus alter Zeit in den Gemeinden Damme und Osterfeine sowie in den anderen Bauerschaften zu berichten gab, hat der Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ herausgegeben; Josef Fangmann stellte die Texte zusammen und übertrug sie in Dammer Platt. Die Karikaturen zeichnete Julia Drahm aus Steinfurt.

Das Dammer Platt ist mit dem westfälischen Platt verwandt; es weicht zwar vom Südoldenburger Platt ab, ist aber dennoch für die Menschen dieser Region gut zu lesen und verständlich. Da es in Damme bisher keine Aufzeichnungen über lokale Döntkes und Vorkommnisse gab, hatte der Küster Josef Fangmann aus Osterfeine den Auftrag vom Heimatverein übernommen, diese aufzuschreiben. Am Anfang des Buches stellt der Autor die Dammer Bauerschaften in ihrer Schreibweise, in Hoch- und Plattdeutsch vor, ebenso die Nachbargemeinden und Kirchdörfer im Kreis Vechta sowie die angrenzenden Gemeinden, Städte und Kreise.

Zahlreiche geschichtliche Ereignisse aus alter und neuer Zeit werden in dem „Liäsebook“ der Nachwelt überliefert. Sowohl über Pastöre als auch aus dem kirchlichen Leben wird erzählt. In den Aufzeichnungen kommt die Schule und lokale Politik nicht zu kurz. Alte Handwerker und ihre Betriebe werden in Erinnerung gerufen. Natürlich fehlen auch der Karneval und anderes örtliches Brauchtum nicht in diesem plattdeutschen „Geschichtswerk“.

Heinz Strickmann

Neuerscheinungen

(Stand: 20. Juli 2006)

Vorbemerkung: Die folgende Liste enthält Titel von Büchern und Zeitschriften, die seit dem 15. Juni 2005 erschienen sind, sich inhaltlich mit der Region „Oldenburger Münsterland“ befassen und in diesem Jahrbuch nicht rezensiert wurden. Aus der Fülle der Veröffentlichungen können aus Platzgründen nur solche Werke genannt werden, die einen südoldenburgischen Ort bzw. ein auf die Region bezogenes Thema behandeln, nicht dagegen Festschriften einzelner Vereine oder Einrichtungen.

I. Regionalgeschichte

Oldenburger Jahrbuch. Geschichte, Archäologie, Naturkunde, hrsg. v. Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V., Bd. 105, Oldenburg 2005.

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2006, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, 55. Jahrgang, Cloppenburg 2005.

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2006. Sonderdruck zur Seligsprechung des Kardinals von Galen, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, 55. Jahrgang, Cloppenburg 2005, S. 1-254.

Othmar E. Weinreich: Der Zivilprozeß nach der Münsterischen Landgerichtsordnung von 1571 sowie der Vechtischen Gerichtsordnung von 1578. Die Praxis des Gogerichtes auf dem Desum im Oldenburgischen Münsterland in den Jahren 1578-1652 (Juristische Schriftenreihe, Bd. 233), Münster 2004.

Gerd Steinwascher: Der Elsflether Weserzoll und seine Bedeutung für die oldenburgische Geschichte (Vorträge der Oldenburgischen Landschaft, Heft 33), Oldenburg 2005.

Joachim Tautz: Mehr Licht! Elektrifizierung des ländlichen Raumes, mit Beiträgen v. Manuel Bunger, Anke Gehrke, Ilona Jansen, Ruth Klütsch, Frank Möcklinghoff, Christiane Necker u. Meinrad Welker (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 37), Cloppenburg 2005.

Dirk Faß: Mehr als nur der Tod. Über Tod und Begräbnis im Raum Weser-Ems, Oldenburg 2005.

Michael Rademacher: Die Kreisleiter der NSDAP im Gau Weser-Ems, Marburg 2005.

Michael Rademacher: Wer war wer im Gau Weser-Ems. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen in Oldenburg, Bremen, Ostfriesland sowie der Region Osnabrück-Emsland. Überarbeitete Neuausgabe, Norderstedt 2005.

KirchenSchätze. 1200 Jahre Bistum Münster, hrsg. v. Udo Grote u. Reinhard Karrenbrock, Bd. I: Kirchen, bearb. v. Hans-Jürgen Lehtreck, u. Bd. II: Schätze, bearb. v. Hans-Jürgen Lehtreck u. a., Münster 2005.

Johannes Loy u. Jürgen Peperhowe: Feste des Glaubens 2005. Münster – Köln – Rom. Bistumsjubiläum, Papstwahl, Weltjugendtag, Seligsprechung, Münster 2005.

Gedenken und gestalten. 1200 Jahre Bistum Münster, hrsg. v. Dorothea Sattler, Münster 2005.

Ein Jahr wie kein anderes. 805 bis 2005 – 1200 Jahre Bistum Münster, hrsg. v. Norbert Kleyboldt, Münster 2005.

Oldenburgische Kirchengeschichte, hrsg. v. Rolf Schäfer in Gemeinschaft mit Joachim Kuroпка, Reinhard Rittner u. Heinrich Schmidt, 2., durchgesehene u. erweiterte Aufl. Oldenburg 2005.

Die Katholische Kirche im Oldenburger Land. Auf Sendung ..., hrsg. v. Bischöflich Münster-schen Offizialat, Vechta 2006.

Unser Weg nach Köln. 5 Plus. Tage der Begegnung. Weltjugendtag 2005 im Oldenburger Land und in Köln!, bearb. v. Johannes Hörnemann u. Hartmut Niehues, Vechta 2005.

Dem Glauben Dein Gesicht geben. 101. Oldenburger Kolpingtag in Löningen. 20./21. Mai 2006, hrsg. v. d. Kolpingfamilie Löningen, (Löningen) 2006.

60 Jahre CDU-Landesverband Oldenburg. Ein Rückblick in Lebensbildern, hrsg. v. CDU-Landesverband Oldenburg, Oldenburg 2006.

II. Ortsgeschichte

Judith Morthorst-Richter: 1025 Jahre. Ambergen im Wandel der Zeit. Bildband zur 1025-Jahr-Feier, hrsg. v. d. Bauerschaft Ambergen, Ambergen 2005.

Tradition bewahren – Zukunft gestalten. 100 Jahre Volksbank Dammer Berge eG. 1905-2005, hrsg. v. d. Volksbank Dammer Berge eG, (Lohne) 2005.

Burg Dinklage. Die Burgkapelle St. Augustinus (Schnell-Kunstführer Nr. 2590), Regensburg 2005.

Anna Weinert: Emsteker Geschichten. Erzählungen, Lieder, Gedichte, mit Bildern v. Ivan Hut-sul, Vechta-Langförden 2005.

Mechthild Quatmann: Sankt Franziskus von Assisi Elsten, hrsg. v. d. Pfarrgemeinde St. Franzis-kus von Assisi Elsten u. d. Dorfgemeinschaft Elsten-Warnstedt, (Lohne) 2005.

Goldenstedt gestern und heute, hrsg. v. d. Gemeinde Goldenstedt, d. Heimatverein Goldenstedt e.V. u. d. Naturfreunden Goldenstedt e.V., Horb am Neckar 2005.

Laon - Lohne. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne e. V., Bd. 5, (Lohne) 2005.

Paul Spille: Chronik Molbergen - einst und jetzt, hrsg. v. Heimatverein Molbergen, o. O. 2005.

Unser Overlahe. 50 Jahre Heimat im Vehnemoor. Eine Dorf- und Familienchronik, hrsg. v. d. Siedlergemeinschaft Overlahe, (Dinklage) 2006.

Für den Frieden. Die Gefallenen, Vermissten und Opfer des II. Weltkrieges der Gemeinde Steinfeld (Oldb), zusammengestellt v. Stephan Honkomp, (Dinklage) 2005.

Stephan Honkomp: Steinfelds Häuser und Menschen, (Dinklage) 2006.

Lukas B. Aufgebauer: Endlich gutes Wasser. Die Geschichte der Trinkwasserversorgung in Vechta, hrsg. v. Wasserwerk Vechta, Vechta 2005.

Damals 1945. Das Kriegsende in Vechta im Erleben seiner Bewohner, hrsg. v. Heimatverein Vechta in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsverband Vechta, Vechta-Langförden 2005.

Justizvollzugsanstalt Vechta, Willlohstraße. Leben hinter Gittern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1904-2004, bearb. v. Petra Graf u. hrsg. v. d. Justizvollzugsanstalt für Männer, Vechta, u. v. Verein für kriminalpädagogische Praxis, Vechta, o. O. o. J.

Bernd Benten, Ursula Kreuzmann, Maria Maas, Agnes Menke u. Sabine Schleper: Wachstum, ein Dorf zwischen Emsland und Oldenburger Münsterland, hrsg. v. d. Dorfgemeinschaft Wachstum e. V., (Barßel) 2005.

III. Bevölkerungs- und Familiengeschichte, Einzelpersonen

Beatification. Clemens August Cardinal von Galen. 1878-1946. Nec laudibus, nec timore. Unconcerned about praise, unaffected by fear, o. O. 2005.

Clemens August Graf von Galen. Pfarrer an St. Lamberti 1929-1933, hrsg. v. d. Kath. Pfarrgemeinde St. Lamberti, Münster, Münster [2005].

„Fest verwurzelt im Heimatboden“. Clemens August von Galen und das Oldenburger Münsterland. Eine Veröffentlichung der Oldenburgischen Volkszeitung und der Münsterländischen Tageszeitung anlässlich der Seligsprechung am 9. Oktober 2005, zusammengestellt v. Andreas Kathe, mit Beiträgen v. Hans Schlömer u. Peter Sieve, Vechta 2005.

Hugo Goeke: Kardinal von Galen. Ein Lebensbild mit Glaubensimpulsen für heutige Christen, Münster 2005.

Ludger Grevelhörster: Kardinal Clemens August Graf von Galen in seiner Zeit, Münster 2005.

Bernd Haunfelder u. Axel Schollmeier: Kardinal von Galen. Triumph und Tod. Fotos seiner letzten Lebenstage, hrsg. v. Stadtmuseum Münster, Münster 2005.

Maria E. Holtkamp: Ein Löwe - Ein Kardinal aus Münster. Eine Arbeitshilfe für die Grundschule über Clemens August Kardinal von Galen, hrsg. v. d. Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Münster 2005.

Predigten in dunkler Zeit. Clemens August Kardinal von Galen. 1878-1946. Nec laudibus, nec timore. Nicht durch Lob noch durch Drohung weiche ich von Gottes Wegen ab, hrsg. v. Bischöflichen Generalvikariat Münster, Münster 2005.

Seligspredigung Clemens August Kardinal von Galen 1878-1946. *Nec laudibus nec timore*, hrsg. v. Norbert Kleyboldt, o.O. 2005.

Markus Trautmann: Clemens August von Galen. Ich erhebe meine Stimme (Topos plus Taschenbücher, Bd. 566), Kevelaer 2005.

Clemens August Kardinal von Galen. Glaubensstark, furchtlos, unbeugsam. Eine Biographie von Paul-H. Schmidt, sowie Predigten und ein Bericht zur Seligsprechung, Neusäß 2006.

Clemens August von Galen, hrsg. v. Markus Trautmann (Glaubenszeugen in Kevelaer), Kevelaer 2006.

Stefania Falasca: Un vescovo contro Hitler. Von Galen, Pio XII e la resistenza al nazismo (Attualità e storia 83), Cinisello Balsamo 2006.

Clemens Heitmann: Dei naie Sälige Clemens August, Dinklage 2006.

Philipp u. Caroline von Ketteler: Clemens August Kardinal von Galen. Der Löwe von Münster. Sein Leben für Kinder erzählt, Münster 2006.

Hubert Wolf (unter Mitarbeit v. Ingrid Lueb): Clemens August Graf von Galen. Gehorsam und Gewissen, Freiburg im Breisgau 2006.

Pater Gordian Landwehr. Ein unermüdlicher Verfechter des Glaubens in der Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, hrsg. v. Joachim Seeger (edition ultramarin), Aachen 2006.

Gottfried Lange: Eine lange Zeit, vom Urgroßvater bis 2005. Gedanken, Erinnerungen, Aufzeichnungen, Überlieferungen, (Mskr.) Vechta-Langförden 2005.

Hans Neteler: Mein Elternhaus Antken, (Dinklage) 2005.

Theodor Pekeler: Thetje vertellt, Vechta-Langförden 2005.

IV. Plattdeutsch – Naturkunde

Clemens Heitmann: Plattdütske Lieder för dei Misse, Dinklage 2005.

Heinrich Siefer: Ik bün DIEN - DU büst mien! Naohdenken över Gott un de Welt, Münster 2005.

50 Jahre Ausschuß für Naturkunde, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Ausschuß für Naturkunde im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. Die „Grüne Reihe“, Heft 2), Cloppenburg 2005.

Kulturgeschichte Oldenburger Münsterland
Uwe Bartels

Aktives Vechta – dynamisch, innovativ, familienfreundlich 6

Alwin Hanschmidt

 Von der Säkularisation zum Bischöflich Münsterschen Offizialat –
 Kontinuität und Neuordnung der katholischen Kirchenverfassung
 im Herzogtum Oldenburg 1803 bis 1831 25

P. Rainer-Maria Groothuis OP

 Zwischen Anpassung und Widerstand –
 Die oldenburgischen Dominikaner im Dritten Reich 43

Engelbert Hasenkamp

 Vor 65 Jahren: Kampfflugzeuge starteten von Vechta aus –
 Bombenabwurfübungen im Großen Moor 65

Joachim Kuroпка

 Die Steine auf dem Kreuzberg –
 Ein Denkmal für Schlageter - und für die treuen Zentrumswähler 82

Georg Bocklage und Herbert Buddelmeyer

 Was macht eine Stadt schön? – Die Wirkung städtebaulicher
 Veränderungen am Beispiel des Alten Marktes in Vechta 99

Christian Hoffmann

Der von Kobrinck'sche Grabstein an der St. Vituskirche zu Altenoythe 112

Gerd Detblefs

Zur Karte des Niederstifts Münster von Johann Heinrich Wilckens 1796 119

Claus Lanfermann

 Iudicium Lastruppiensis – Aus den Protokollbüchern
 des Lastruper Gerichts 1684 - 1721 128

Bernd Hinrichs

 Joan Bernd Camper aus Neuenbunnen 1790 - 1873 –
 Drei Quellen zur napoleonischen Zeit 144

Tim Unger

 Die Kontroverse um die Predigten des Goldenstedter Pfarrers
 Philipp Voigt im Jahr 1779 147

Eva-Maria Ameskamp

 „Und wir waren im Heuerlingssystem das niedrige Volk sozusagen“ –
 Die wirtschaftliche und soziale Situation von Heuerleuten im
 Oldenburger Münsterland im 19. und 20. Jahrhundert 170

Jörg Eckert

Eine Siedlung der Eisenzeit bei Cloppenburg 189